

birdseye
FOR WIDER AND DEEPER VISION

BIRDLIFE EUROPE MONTHLY NEWSLETTER
ISSUE N. 10 • NOVEMBER 2016

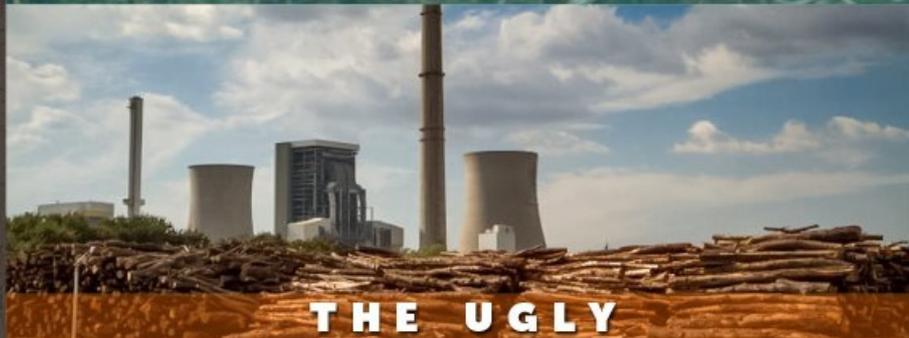
BIOENERGY



THE GOOD



THE BAD



THE UGLY

AUTHORS

ATTARD, ERÄJÄÄ, CARNEIRO, LEE-GAMMAGE, ORABI, SANDS, TARZIA, YOUNG



Birdseye - BirdLife Europe Newsletter

Vol. III, Nr. 10, November 2016,

Das englische Original finden Sie unter:

<http://www.birdlife.org/europe-and-central-asia/media/birdseye-newsletter>

Inhalt

Vorwort

- Die guten Nachrichten

Neues aus Europa und Zentralasien

- Bioenergie – es bleibt spannend!
- Das gelobte Land - nachhaltige Landwirtschaft und das EU-Klimapaket
- Der Bartgeier – The Bearded Vulture – plumes of prophesy?
- BirdLife Malta hat Erfolg bei Salini
- 5,8 Millionen Meldungen – EuroBirdwatch 2016
- OSPAR Wild – den Amazonas im Atlantik schützen

Vorwort

von Christopher Sands, Head of Communications, BirdLife Europe

Die guten Nachrichten

Erfolge erinnern uns daran, dass man großartige Ergebnisse erzielen kann, wenn man zusammen arbeitet. Mehr als 40 BirdLife Partner haben bei EuroBirdwatch 2016 zusammengearbeitet und dabei mehr als 1000 Events durchgeführt. Bei diesen Veranstaltungen zählten 20.000 Teilnehmer mehr als 5,8 Millionen Zugvögel.

LPO (BirdLife in Frankreich) konnte vielversprechende Erfolge beim Schutz des Bartgeiers in den Alpen und den Pyrenäen erzielen. Auch BirdLife Malta kam mit seinen Bemühungen zum Erhalt des Naturschutzgebietes Salina ein gutes Stück weiter. Die Salzpflanzen dort sind sowohl aus ökologischer als auch aus kulturhistorischer Sicht von großer Bedeutung.

Und, last but not least hat unser Meeres-Team, darunter auch der NABU, einen historischen Vorschlag zur Errichtung eines neuen Meereschutzgebietes in der Hohen See im Nordostatlantik vorgelegt. Die Hohe See ist für Seevögel, aber auch für Haie, Thunfische, Wale und Meeresschildkröten von größter Bedeutung. Das Meeresschutzteam klärt uns darüber auf, warum dieses Gebiet „das Amazonien des Atlantiks“ ist.

Die weniger guten Nachrichten

Unser Leitartikel in diesem Monat – und ein Schwerpunkt unserer Aktivitäten hier in Brüssel im November – ist der Kohlenstoffbetrug in Zusammenhang mit der Bioenergie. [Biokraftstoffe](#), Biogas, [Biomasse](#) das Vokabular ist sehr verwirrend und vielschichtig. Aber eines ist sicher: Bioenergie macht derzeit den Großteil (rund 65 Prozent) des Erneuerbare Energien-Mixes der EU aus. Durch den Blankoscheck-Ansatz der Kommission entsteht ein großes Durcheinander zwischen ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Formen der Bioenergie. Sini Eräjää

erklärt, warum wir dringend einen neuen „Ordnungshüter“ brauchen.

Auch die unbeabsichtigten und unerwünschten Folgen in Zusammenhang mit der EU Agrarpolitik sind ein Thema. Sam Lee-Gammage von der RSPB erläutert uns, wie es der Landwirtschaft gelungen ist, sich bei der Reduzierung von Treibhausgasen aus der Verantwortung zu stehlen. Diese Woche tritt das Pariser Klimaschutzabkommen in Kraft. Wenn die EU ihre Verpflichtungen beim Klimaschutz einhalten will, muss die Landwirtschaft eine Rolle spielen und ihren Teil dazu beitragen, die Emissionen zu verringern.

Die schlechten Nachrichten

Wir warten immer noch darauf, dass Präsident Juncker, Vizepräsident Timmermans und Kommissar Vella die Ergebnisse des Fitness Checks der Naturschutzrichtlinien veröffentlichen. Dies war für den Herbst zugesagt worden – der nun da ist, wie die bunten herabfallenden Blätter eindeutig belegen. Eigene Studien der EU-Kommission hatten bereits eindeutig belegt, dass die Richtlinien funktionieren und auch Timmermans hatte klargemacht, dass „man etwas, das funktioniert, nicht reparieren muss“. Also worauf wartet man noch? Die EU muss ihren Bürgern zeigen, dass sie verantwortungsvoll ist und den Menschen zuhört. Derzeit ist ein ganz schlechter Zeitpunkt dafür, den Frust und die schlechte Stimmung der Bürger gegen die EU noch weiter zu befeuern.

Neues aus Europa und Zentralasien

Bioenergie: Es bleibt spannend

von Sinj Eräjää (Bioenergy Policy Officer bei BirdLife)



Holzernte in Deutschland (c) Andreas Beer

Die Zeichen deuten darauf hin, dass die EU Ende des Monats ihr seit langem erwartetes Erneuerbare Energien-Paket veröffentlicht. Sini Eräjää räumt mit dem Mythos auf, dass jede Form der Bioenergie als positiv zu sehen ist.

Die Bioenergiepolitik der EU wurde auf der fälschlichen Annahme, dass Bioenergie eine „erneuerbare Ressource“ und damit durchweg positiv zu sehen ist, erarbeitet. Nach dem Motto: Gut für das Klima und gut für eine nachhaltigere Zukunft. Aber das Sprichwort „es ist nicht alles Gold, was glänzt“ trifft auch hier zu, denn es ist nicht unbedingt alles nachhaltig, was erneuerbar ist. Bioenergie ist schlicht und ergreifend nicht so sauber, wie wir gehofft haben. Manchmal führt sie sogar zu einem Anstieg der CO₂-Emissionen, höher als bei der Nutzung fossiler Brennstoffe. In der Bioenergiepolitik muss dringend zwischen „guter“ und „schlechter“ Bioenergiepolitik unterschieden werden und die Wahrheit über die tatsächliche Klimaschädlichkeit der Bioenergie muss ans Licht gebracht werden.

Die gute Bioenergie

Es gibt sie, die „gute“ Bioenergie. Zum Beispiel Biomasse aus Abfällen, wie sie in der Landwirtschaft anfallen, z.B. Erntereste. Auch Dung und andere Abfallprodukte, z.B. aus der Fortwirtschaft, haben erhebliches Potential.

Leider wird Bioenergie nicht so nachhaltig genutzt wie ursprünglich erhofft. BirdLife Europa (und andere Organisationen) haben zahlreiche Studien in Auftrag gegeben, um herauszufinden, wie viel Biomasse verbrannt werden kann, ohne die Umwelt oder das Klima zu schädigen. In unseren Untersuchungen zogen wir vier wesentliche Überlegungen in Betracht:

- Die Notwendigkeit, mehr land- und forstwirtschaftliche Flächen für die Biodiversität vorzuhalten.
- Die Notwendigkeit, den natürlichen Kohlenstoffspeicher (in Bäumen und Boden) zu erhalten und ihn nicht für Bioenergiezwecke zu reduzieren.
- Die Notwendigkeit, wertvolle natürliche Ressourcen nicht zu verschwenden, sondern diese schonend zu nutzen.
- Die Nachfrage nach Biomasse in Europa sollte nicht dazu führen, dass die EU über ihre Grenzen hinaus ihren ökologischen Fußabdruck noch weiter vergrößert.

Neue Forschungsergebnisse, die gerade erst von BirdLife und Transport & Environment veröffentlicht wurden, haben all diese Punkte berücksichtigt und einige erschreckende Erkenntnisse gewonnen. Im Jahr 2030 könnten lediglich maximal 150 Millionen Tonnen Öläquivalente (Mtoe) Biomasse auf nachhaltige Art und Weise für Energie genutzt werden - deutlich weniger als der Bedarf, den die Kommission für das Jahr 2030 errechnet hat. Dies bedeutet, dass lediglich 30 Prozent der erneuerbaren Energien, die für die Erreichung der EU-Ziele bis 2030 notwendig sind, aus nachhaltigen Quellen stammen. Dies ist eine wichtige Erkenntnis, wenn man bedenkt, dass derzeit die Bioenergie 60 Prozent der erneuerbaren Energiequellen ausmacht. Es steht zum einen deutlich weniger nachhaltige Biomasse als erhofft zur Verfügung, zum anderen ist auch die Art der Biomasse völlig anders. Derzeit verbrennen

wir hauptsächlich Holz – wir müssen davon wegkommen und eine buntere Mischung von Abfallprodukten aus Landwirtschaft und Industrie nutzen.

Die schlechte Bioenergie

Die „schlechte“ Bioenergie ist nicht einfach der Anteil jenseits besagter 30 Prozent. Sie entsteht auch aus falsch genutzter Biomasse - z.B. Ernteerzeugnissen oder ganzen Bäumen, aber auch Baumstümpfen und Totholz. Aufgrund von Subventionen und finanziellen Anreizen durch die Regierung wird das Wachstum dieser Branche noch verstärkt. Subventionen (z.B. Preisgarantien für Strom aus Bioenergie usw.) machen das Verbrennen qualitativ hochwertigen Holzes, Ernteprodukten und ganzen Bäumen finanziell attraktiv. Wir decken immer mehr solcher Fälle von schlechter Nutzung von Bioenergie auf.

Viele wissen, dass [tropische Regenwälder in Indonesien für den Anbau von Palmöl gerodet werden](#), das als Biodiesel nach Europa exportiert wird, oder dass [Wälder im Süden der USA abgeholzt werden, um Holzpellets herzustellen](#), die in europäischen Kraftwerken verbrannt werden. Den wenigsten Menschen ist jedoch bewusst, dass sich ähnliche Vorgänge auch in Europa abspielen. Am 22. November wird BirdLife das *Schwarzbuch Bioenergie* veröffentlichen. Darin wird anschaulich dargestellt, wie gutgemeinte Ideen sich ins Gegenteil verkehrt haben. In dem Buch gehen wir anhand von acht aktuellen Fallbeispielen dem Kohlenstoffschwindel bei der Bioenergie auf den Grund. Beispielsweise erfahren Sie, wie Finnlands Wälder für Bioenergie ausgebeutet werden oder dass im italienischen Emilia Romagna das Überschwemmungsrisiko steigt, weil Auwälder verbrannt wurden.

Die dunkle Seite der Bioenergie

Die dunkelste Seite der europäischen Bioenergie ist das 'green-washing' und die fälschliche Annahme, dass die Nutzung von Bioenergie positive Auswirkungen auf das Klima hat. In der europäischen Klima- und Energiepolitik wird so getan, als ob alle Formen der Bioenergie kohlenstoffneutral seien – eine Annahme, die von inter-

nationalen Klimaforschern oder dem Weltklimarat (IPCC) strikt abgelehnt wird.

Der „Kohlenstoffschwindel“ resultiert aus einer Fehlinterpretation von gutgemeinten Buchhaltungsregeln. Man hatte sich darauf geeinigt, dass bei der Kohlenstoffbilanzierung Emissionen aus dem Fällen von Bäumen (oder der Ernte oder dem Umpflügen von Böden zur Bioenergieproduktion) nicht auf das Konto des Energiesektors angerechnet werden müssen, weil diese Vorgänge „anderweitig“ verrechnet würden. Komischerweise wurde dann aber das „anderweitig“ oft vergessen, während der Energiesektor mit vermeintlich „kohlenstofffreier“ Bioenergie einen Siegeszug hinlegte. Das klingt fast wie ein hinterlistiger Kartentrick aus einem alten Western, finden Sie nicht auch? Das ist es in gewisser Weise auch. Der Freifahrtschein kommt dem Energiesektor sehr gelegen, aber die Emissionen müssen trotzdem noch „irgendwo“ eingerechnet werden. Wichtiger ist sogar noch, dass die Politik so verändert werden muss, dass diese Emissionen gar nicht erst entstehen. Sonst sieht es mit dem Klima auf unserer Erde gar nicht gut aus.

Wir brauchen neue Regeln

Es ist verständlich, dass die falsch informierte Öffentlichkeit an der vermeintlich grünen Bioenergie festhalten will. Aber es ist unverzeihlich, wenn die, die Bescheid wissen, bei dieser Scharade weiterhin mitspielen. In weniger als einem Monat wird die Europäische Kommission einen [neuen Politikvorschlag zur Nachhaltigkeit von Bioenergie](#) vorlegen. Dies ist eine einzigartige Chance für die EU, Klarheit zu schaffen. Die Kommission muss die negativen Seiten der Bioenergie geraderücken. Nur dann wird die „gute“ Bioenergie siegen.

Das gelobte Land – nachhaltige Landwirtschaft und das EU-Klimapaket

von Sam Lee-Gammage



Caithness, Scotland. Photo Credit: Andy Hay (rspb-images.com)

Sam Lee-Gammage, Senior Policy Officer bei der RSPB, erklärt, warum die EU uns ins 'gelobte Land führen' muss – in eine nachhaltige Zukunft, in der die Landwirtschaft ihren Beitrag dazu leistet, den Ausstoß von Treibhausgasen zu reduzieren und in der sie eine biodiversitätsfreundliche Landnutzung unterstützt.

Landwirtschaft spielt eine zentrale Rolle beim Klimawandel. Es liegt auf der Hand, dass eine langfristige Erderwärmung negative Auswirkungen auf den Anbau von Feldfrüchten und die Tierhaltung haben würde. Viele Menschen verstehen, dass die Landwirtschaft gegenüber dem Klimawandel sehr anfällig ist, aber den Wenigsten ist gleichzeitig bewusst, dass dieser Sektor in gleichem Maß in der Verantwortung steht, bei der Bewältigung dieser Krise mitzuwirken.

Wie jeder andere Industriezweig muss auch die Landwirtschaft der unbequemen Wahrheit ins Gesicht sehen: ihre Aktivitäten führen zur Freisetzung von Treibhausgasen – vornehmlich Methan (CH₄) und Stickoxiden (N₂O); diese sind mindestens ebenso klimaschädlich wie das berüchtigte CO₂. Diese Emissionen müssen dramatisch reduziert werden, wenn man sich an das Abkommen von Paris halten will. Dort hatte man sich verpflichtet, den weltweiten Temperaturanstieg auf 1,5 Grad Celsius zu

begrenzen. Dies bedeutet in der Praxis, dass die Emissionen auf null gedrosselt werden müssen.

Der Moment, dies anzuerkennen ist jetzt. Denn ab November und im gesamten nächsten Jahr wird das Europäische Parlament und der Rat über zwei Vorschläge beraten, wie die Klimagesetzgebung nach 2020 aussehen soll: die „Lastenverteilungsverordnung“ (Effort Sharing Regulation, ESR) und die Verordnung mit dem sperrigen Namen Landnutzung, Landnutzungsänderung und Forstwirtschaft (LULUCF). Diese beiden Vorschläge könnten das Zünglein an der Waage sein, denn sie legen fest, welche Ziele die Mitgliedstaaten bezüglich der Treibhausgasemissionen erfüllen müssen und wie diese erreicht werden können.

Seit der mit Spannung erwarteten Veröffentlichung durch die EU-Kommission im Juli haben sich die Naturschutzorganisationen – die diese Ziele als unzureichend erachten – auf einen langen Kampf eingestellt, um sicherzustellen, dass die Vorschläge gestärkt und nicht durch verschiedene Interessengruppen aufgeweicht werden. (1)

Bislang fühlt sich der Landwirtschaftssektor – der verglichen mit dem Energiesektor ein kleinerer (aber nicht unerheblicher) Verursacher von Treibhausgasemissionen ist – noch nicht wirklich in die Pflicht genommen. Aber wenn die EU die Ziele von Paris erfüllen will, muss der Ausstoß von CH₄ und N₂O bis 2050 um 50 Prozent gesenkt werden. (2) Setzt sich der derzeitige Trend ungebremst fort, wird bis 2030 nur eine Minderung um 2,4 Prozent erreicht werden. (3)

Die Landwirtschaft muss ihren Beitrag zur „Lastenverteilung“ leisten und ihren Freifahrtsschein bei Emissionen aufgeben. Dies dürfte ihr schwerfallen. Die Agrarindustrie, die die Klimaziele als wachstumshemmend und als eine Gefährdung ihres exportorientierten Geschäftsmodells ansieht, ist stark ölorientiert: sie versucht, Emissionsverpflichtungen zu umgehen, indem sie eine Schwächung der Klimagesetze propagiert.

Bereits jetzt, beim derzeitigen Entwurf der Lastenverteilungsverordnung, ist vorgesehen, dass die Landwirtschaft zwei Drittel der notwendigen Emissionsverringerungen umgehen darf, indem sie die Emissionen durch das Pflanzen von Bäumen und die Festlegung von Kohlenstoff im Boden „kompensiert“. Zwar mag die Steigerung des in Wäldern und Böden festgelegten Kohlenstoffs wichtig sein, aber sie darf kein Ersatz für die Verringerung von Emissionen durch die Landwirtschaft darstellen. Sie ist eher eine zusätzliche Maßnahme. Derzeit wird bei den Mitgliedern des Europaparlamentes intensiv dafür geworben, dass 100 Prozent der Emissionen aus der Landwirtschaft in dieser Art und Weise kompensiert werden können.

Dies wäre für Natur und Menschen gleichermaßen eine Katastrophe. Unverminderte Emissionen würden nicht nur den Klimawandel weiter voran treiben, auch wären die EU-Bürger Gesundheitsrisiken aufgrund von Luftverschmutzung ausgesetzt. Außerdem gefährden die Kompensationsmaßnahmen die biologische Vielfalt auf landwirtschaftlichen Flächen. Die Intensivierung der Landwirtschaft - und der daraus resultierende verstärkte Einsatz von Pestiziden sowie der Anbau von Monokulturen - treibt bereits jetzt den Biodiversitätsverlust immer weiter voran. So sind die Bestände der einst häufigen Feldvögel (wie Ammer, Stieglitz, Kiebitz und Lerche) in den letzten 30 Jahren bereits um mehr als 50 Prozent zurückgegangen¹. Weiterhin hat das Anpflanzen von Bäumen als Kompensationsmaßnahme negative Auswirkungen, wie wir am Beispiel Irland sehen konnten. Die Anpflanzungen – meist einer einzigen Art - findet häufig auf randlichen Flächen statt, was zur Verdrängung von strukturreichen Habitaten durch Baum-Monokulturen geführt hat. Europaweit verlieren wir pro Jahr 2000 km² Grünland, und davon 30 Prozent durch Aufforstung. Grünland ist jedoch für unsere biologische

Vielfalt von größter Bedeutung und bindet außerdem bereits sehr viel Kohlenstoff.

So muss es aber nicht sein. Und daher sind die Debatten über die neuen Verordnungen ESR und LULUCF von großer Bedeutung. Die Mitglieder des Europaparlaments und die Mitgliedstaaten können entscheiden, das Klimapaket zu stärken, statt es weiter zu schwächen. Die Europäische Kommission kann sich außerdem für einen Fitness Check der maroden Gemeinsamen Agrarpolitik aussprechen, statt weiterhin die alten „Subventionen für Nichts“ zu zahlen. Der Europäische Rat kann sich für eine hellere Zukunft aussprechen – für eine Landwirtschaft, die ihren Teil zur Verringerung der Treibhausgasemissionen beiträgt und die eine biodiversitätsfreundliche Landnutzung fördert. Sie alle können sich dafür entscheiden, uns in ein *nachhaltiges* gelobtes Land zu führen.

Der Bartgeier – The Bearded Vulture – plumes of prophesy?

von Pascal Orabi



Bartgeier (© G. Mady)

Pascal Orabi ist Koordinator der Schutzprojektes *LIFE GYPCONNECT*. Er erklärt, wie die Greifvogel Task Force bei LPO (BirdLife in Frankreich) arbeitet, um die Bestände des Bartgeiers (*Gypaetus barbatus*) in den Alpen und den Pyrenäen wieder miteinander zu vernetzen.

Die Wahrsager im alten Griechenland sahen in den Himmel um aus dem Verhalten der Vogel die Stimmung der Götter abzulesen. Entscheidungen

¹ <http://www.birdlife.org/europe-and-central-asia/agriculture-and-biodiversity-eu>

über Krieg und Frieden und über Staatsvorhaben wurden erst gefällt, nachdem die „Vorzeichen“ geprüft worden waren. Dabei wurde die Flugrichtung der Vögel, die Zahl der Vögel und der Klang der Vogelstimmen berücksichtigt. Der Bartgeier gehörte zu den Vögeln, die zur Prophezeiung herangezogen wurden.

Die Silhouette des Vogels ist unverkennbar, was bestimmt ein Grund dafür war, dass sich die alten Griechen diesen Vogel aussuchten. Wie andere Greifvögel auch hat er einen rautenförmigen Schwanz. Im Gegensatz zu anderen Geierarten hat er jedoch keinen kahlen Kopf. Er wurde früher auch *Ossifrage* genannt, was so viel heißt wie „Knochenbrecher“. Der Bartgeier kann ohne Probleme Knochen verdauen, die bis zu 280 mm lang und 40 mm breit sind, und er lässt Knochen im Flug zu Boden fallen, damit sie zerbrechen. Dann gleitet er zu Boden und frisst die Stücke.

Der aktuelle Name des Bartgeiers, der zu den seltensten Greifvögeln Europas gehört, leitet sich von seinen borstenartigen, schwarzen Federn ab, die sich über dem Schnabel befinden. In den 1920er und 1930er Jahren war der Bartgeier in den Alpen ausgerottet. Ende der 1970er Jahre wurden die Tiere im Rahmen eines Schutzprojektes in den französischen, italienischen, österreichischen und schweizer Alpen wiederangesiedelt.² Bis Mitte der 1990er Jahre brüteten die wiederangesiedelten Tiere selbständig und bislang wurden 173 Küken gezählt.

Es ist erfreulich, dass sich Bestände in den Alpen zu erholen sein. Aber die Population in den Alpen ist von der Population in den Pyrenäen getrennt. Im Rahmen des Projektes LIFE GYPCONNECT, das 2015 startete, möchte die LPO diese Lücke schließen und die beiden Populationen miteinander verbinden.

Ziel ist es, eine große „Metapopulation“ bis Ende 2021 zu schaffen, bei denen einzelne Tiere zwischen den Alpen und Pyrenäen hin- und herfliegen.

LIFE GYPCONNECT ist nur ein Puzzleteil bei dem Versuch, 15 Geierarten der „Alten Welt“ zu retten. Wir konnten kürzlich einen historischen Moment im Geierschutz feiern: 70 Wissenschaftler trafen sich im Nationalpark Monfrague in Spanien, dem spanischen Geierparadies, um die Schwierigkeiten beim Schutz des Bartgeiers und anderer afrikanisch-eurasischer Arten zu diskutieren: (i) Schmutzgeier (*Neophron percnopterus*); (ii) Mönchsgeier (*Aegypius monachus*); (iii) Gänsegeier (*Gyps fulvus*). Der Name des Kongresses war genauso lang, wie die Spannweite der Tiere: *Multi-species Action Plan to conserve African-Eurasian Vultures* (Vulture MsAP). Aber die Ziele sind ehrgeizig. Es wurde hitzig diskutiert, wie die Tiere vor alltäglichen Gefahren geschützt werden können (Vergiftung, Stromleitungen, Nahrungsknappheit). Diese könnten dazu führen, dass die Tiere kurz vor dem Aussterben stehen – wie in Asien geschehen.³

Angesichts dieser Bedrohungen ist LIFE GYPCONNECT ein wichtiger Bestandteil der weltweiten Schutzbemühungen. Das Projekt, das von der EU-Kommission gefördert wird, ist vielversprechend: es macht sich die Jahrzehntelange Erfahrung im internationalen Naturschutz und in der Wiederansiedlung von Arten zunutze. Wenn es gut läuft profitiert nicht nur der Bartgeier, sondern auch andere Geierarten. Nun lasst uns also wie die alten Griechen in den Himmel blicken und den Flug der Bartgeier beobachten. Hoffentlich stehen die Vorzeichen günstig.

² Zwischen 1978 und 2016 wurden 488 Küken erfolgreich aufgezogen, einige von ihnen wurden ausgewildert: Alpen (210), Andalusien (44), Grandes Causses (11), Sardinien (3) und Korsika (2).

³ Ähnliche Treffen finden in Afrika, Asien und im mittleren Osten statt. Die Ergebnisse jedes Treffen werden gesammelt und überarbeitet, damit sie für einen ersten weltweiten Aktionsplan für die 15 Geierarten der alten Welt verfügbar sind.

BirdLife Malta hat Erfolg bei Salini

von Nathaniel Attard, Head of Communications BL Malta



Flamingo im Gebiet von Salini. Foto von Mario Gauci

Nathaniel Attard freut sich, dass die maltesische Regierung BirdLife Malta mit dem Management des Naturschutzgebiets ‚Salzpfanne Salini‘ betraut hat. Dieses Naturschutzgebiet hat für das Land auch eine enorme kulturgeschichtliche Bedeutung.

Bei Burmarrad, an der St Paul's Bay im Norden Maltas befindet sich ein Schatzkästchen der Natur und der Kultur. Diese Gegend zog einst die Ritter von St John magisch an, heute sind es Flamingos, die hier während des Zuges rasten. Willkommen im Naturschutzgebiet Salini! Hier befinden sich 154,00m² Feuchtgebiet und alte Salzpfannen, die von Garrigue umgeben sind.

Die Salini Salzpfannen wurden im 16. Jahrhundert von den St John Rittern angelegt. Auf einer Insel aus Lehm befinden sich drei Holzhütten, die im Stil des 18. Jahrhunderts nachgebaut wurden, als dort die Briten Salz gewannen. Hier an der Küste befindet sich auch die Befestigungsanlage *Ximenes Redoubt*, die von 1714 bis 1716 während der Herrschaft von Perellos errichtet wurde. Im Lauf des 18. Jahrhunderts wurde das Redoubt von Ximenes teilweise in ein Salzlager umgewandelt.

Aufgrund seiner endemischen Flora und Fauna wurde das Salini-Gebiet als Besonderes Schutzgebiet ausgewiesen und ist Bestandteil des Natura 2000-Netzes. Zwischen 2007 und 2013 wurde das Gebiet im Rahmen eines Projektes, das zum Teil von

der EU (Ländliche Entwicklung) mitfinanziert wurde, saniert.

Nun schlägt BirdLife Malta das nächste Kapitel in der 600-jährigen Geschichte des Gebietes auf.

In einer Vereinbarung, die am 15. Oktober unterzeichnet wurde, übertrug die maltesische Regierung uns – BirdLife Malta - die Aufgabe, das Gebiet in Zukunft zu verwalten. Dies wird nach Ghadira, Simar und Foresta 2000 das vierte – und größte – Managementprojekt sein, das wir übertragen bekommen haben.

Bei der Verleihung der Urkunde, an der Josè Herrera, Minister für nachhaltige Entwicklung, Umwelt und Klimawandel, Joe Mizzi, Minister für Transport & Infrastruktur, und Darryl Grima, Präsident von BL Malta teilnahmen, herrschte Übereinstimmung, dass diese Vereinbarung ein wichtiger Meilenstein sei. Mark Sultana (Vorstandsvorsitzender von BL Malta) stellte fest, dass dies ein Vertrauensbeweis dafür sei, dass es BirdLife Malta gelingen werde, diese Gebiete wieder ökologisch aufzuwerten und dort die biologische Vielfalt zu fördern.

Die Feierlichkeiten im Oktober waren erst die erste Seite eines neuen Kapitels über Salini. BirdLife Malta brennt darauf, dieses Kapitel fortzuschreiben. Bereits jetzt suchen wir Wege, wie wir die Vogel-Beobachtungsmöglichkeiten im Gebiet verbessern können. Bereits im Januar 2017 wird es einen Tag der Offenen Tür geben, den wir gemeinsam mit der Regierung organisieren. Auch suchen wir Wege, wie wir die Biodiversität im Gebiet verbessern können und wie wir Salini als Brutgebiet optimieren können. Bleiben Sie dran. Wir tun es auf jeden Fall.

Tag der Offenen Tür im Naturschutzgebiet Salini ist am 29. Januar 2017.

Für weitere Information besuchen Sie die [BirdLife Malta Website](#)

5,8 Millionen Meldungen – EuroBirdwatch 2016

von Gui-Xi Young



40 Partnerorganisationen, 1.070 Veranstaltungen, 24.115 Beobachter und 5,8 Millionen Vögel – Willkommen beim EuroBirdwatch 2016!

Vielleicht kennen Sie den alten Ausdruck „Es regnet in Strömen“, aber was ist mit „Es regnet Blaumeisen und Bachstelzen“? Für alles gibt es ein erstes Mal – in diesem Jahr schafften es die Meldungen zum *EuroBirdwatch 2016* in die Wettervorhersagen des Schweizer Fernsehens. Der Meteorologe berichtete zwar nicht von „leichten Starenschauern“, die zeitweise von „sonnigen Sperlingslücken“ unterbrochen wurden. Aber er machte dennoch eine sehr genaue Prognose für das erste Oktoberwochenende: Vögel, Vögel und noch mehr Vögel!

Seit der Einführung 1993 entwickelte sich der *EuroBirdwatch* zu einem lang ersehnten Termin im jährlichen Kalender von BirdLife. Jeden Oktober veranstalten unsere nationalen Partner in ganz Europa und Zentralasien hunderte von lokalen Vogelbeobachtungsevents, die jedem Interessierten offenstehen. Erfahrene Ornithologen, wissbegierige Neueinsteiger, Jung und Alt strömten gleichermaßen in Scharen hinaus, um durchziehende Vögel während eines besonderen Naturspektakels zu beobachten, zu identifizieren und zu zählen – der große herbstliche Vogelzug, bei welchem Millionen von Vögeln auf ihrer Reise in die südlichen Überwinterungsgebiete im mediterranen Raum und in Afrika zu sehen sind. Bei diesem Spektakel ist für jeden etwas dabei: spielerische Aktivitäten für Kinder, öffentliche Vogelberingungen, ornithologische Exkursionen und Fotoausstellungen. Aber die

Stars dieser Veranstaltungen sind definitiv die Vögel: Von Rauchschwalben, Alpenstrandläufern, Uferschwalben und Ringeltauben bis hin zu Gelbschnabelsturmtauchern, Kormoranen und vielen, vielen weiteren Vögeln war einiges zu sehen.

Das diesjährige Schauspiel am Himmel war alles andere als enttäuschend. Die Daten, die von BirdLife Schweiz (dem diesjährigen Koordinationspartner) zusammengefasst wurden, sprechen für sich selbst: 40 Partnerorganisationen, 1.070 Veranstaltungen, 24.115 Beobachter und 5,8 Millionen Vögel.

Für diejenigen, die sich durch nackte Zahlen beeindrucken lassen, sind die großen Schwärme an Buchfinken und Staren, die in vielen teilnehmenden Ländern beobachtet wurden, besonders herausstechend – allein in den Niederlanden waren es 161.245 Stare und in Litauen wurden 265.102 Buchfinken gezählt. Diejenigen, die auf der Jagd nach besonderen Beobachtungen sind, werden zweifellos die erste registrierte Sichtung eines Bartlaubsängers (*Phylloscopus schwarzi*) schätzen. Es ist ein brauner bis gelbbrauner, kleiner Sperlingsvogel, der für seine unstillen Wanderungen, ausgehend von seinem sibirischen Bruthabitat, bekannt ist.

Beim EuroBirdwatch geht es nicht nur darum, gemeinsam Spaß an der Vogelbeobachtung zu haben. Es geht auch darum, ein breiteres Publikum über die spezifischen Bedürfnisse der Zugvögel und die potentiellen Gefahren, die auf ihren Zugstrecken lauern, zu informieren. Im Hinblick auf dieses Ziel gilt einer Schule in Montenegro besondere Aufmerksamkeit. Hier haben junge Schüler aus Podgorica Vogelhäuser für Wanderfalken bemalt, die im gesamten Land neu verteilt werden sollen. Könnte das eine neue Generation zukünftiger Vogelbeobachter, Naturschützer und Ornithologen sein, die in der Vorbereitung ist?

Einen Überblick über sämtliche Vogelzählungen – geordnet nach Ländern und Arten – [besuchen Sie die EuroBirdwatch 2016 Webseite](#).

OSPAR Wild – den Amazonas im Atlantik schützen

von Marguerite Tarzia, Maria Dias und Ana Carneiro



Papageitaucher © Shutterstock

Im Anschluss an intensive und innovative wissenschaftliche Analysen hat BirdLife die OSPAR aufgefordert, ein Gebiet im Nordostatlantik international unter Schutz zu stellen. Dieses Gebiet wird als "Schatztruhe" für die biologische Vielfalt im Meer angesehen. Marguerite Tarzia (BL Europa), Maria Dias (BL International) & Ana Carneiro (BL International) waren für die Koordination dieser Studien verantwortlich, an denen 60 Wissenschaftler mitwirkten. Sie gewähren uns einen Einblick in ihre Arbeit.

Eine Karte, in der die Geheimnisse des offenen Meers zu finden sind, in der geheime Schätze mit einem X gekennzeichnet sind: das klingt fast, als wäre man in einen Roman von Jules Verne eingetaucht. Wurde das mysteriöse Atlantis gefunden? Sind wir 20.000 Meilen unter dem Meer? Wir bei BirdLife haben jedenfalls herausgefunden, dass Wissenschaft seltsamer und spektakulärer als Fiktion ist. Willkommen im ‚Evlanov Seamount & Basin‘, einer wahrhaftigen Schatztruhe mariner Biodiversität im Nordatlantik.

Sechzig Ornithologen haben zusammengearbeitet und mit Hilfe von topmodernen Analysemethoden ein Paradies entdeckt – einen Biodiversitäts-Hotspot im Ozean, also eine Art Amazonas im Nordostatlantik. Zum einen handelt es sich hierbei um einen Anziehungspunkt für Seevögel, sowohl was die Zahl

der Arten als auch die Zahl der Individuen angeht: hier wurden mindestens 18 verschiedene Arten gezählt und es wird geschätzt, dass sich dort mindestens 2,9 Millionen Seevögel im Laufe eines Jahres aufhalten. Auch ist es ein IBA für 12 Arten, darunter Papageitaucher, Bermuda Sturmvogel, Eissturmtaucher und Zino's Sturmvogel. Auch Langstreckenzieher wie die unermüdliche Küstenseeschwalbe, der Zugvogel mit der längsten Zugstrecke überhaupt, sind auf das Gebiet angewiesen.

Aber das ist nicht Alles. In dem Gebiet halten sich auch regelmäßig und über längere Zeiträume große Meerestiere auf, z.B. Blauhaie, Makohaie, Roter Thun und Lederschildkröte. Auch Wale ziehen hier durch, wenn sie im Sommer von den Azoren nordwärts wandern. Interessanterweise scheint es so, als ob die Tiere, sobald sie sich diesem einzigartigen Gebiet nähern, mit der Nahrungssuche beginnen. Dies liegt vermutlich an Temperatur- und Strömungsveränderungen.

Paradies gefunden

Wie wurde dieses Paradies gefunden? Die Antwort ist einfach: wir sind den Vögeln gefolgt. Seevögel spielen im „(marinen) Lebenszyklus“ eine große Rolle. Tiere die oberhalb der Wasseroberfläche fliegen verraten uns viel über die Tiere unter Wasser. Auch können Vögel viel leichter beobachtet werden als Fische oder Meeressäuger und werden daher häufig für die Abgrenzung von Schutzgebieten herangezogen. Dank unserer [Seabird Tracking Datenbank](#) – der größten Sammlung von Trackingdaten weltweit, die von mehr als 160 Wissenschaftlern aufgebaut wurde – konnten wir dieses besondere Gebiet abgrenzen, indem wir mehr als 2000 besenderten Vögeln folgten.

OSPAR

Im Oktober stellten wir diese beeindruckenden Erkenntnisse der OSPAR Konvention (zum Schutz der Meeresumwelt im Nordostatlantik)⁴ vor und schlugen vor, dieses Gebiet als Marines Schutzgebiet (MPA) auszuweisen und so international zu schützen. Wenn die OSPAR diesen Vorschlag annimmt, wäre das Gebiet das erste MPA auf hoher See im Nordostatlantik, bei dem Seevogelarten bei der Abgrenzung ausschlaggebend wären. Außerdem würde dadurch eine größere Lücke im globalen Netzwerk mariner Schutzgebiete geschlossen. Die hohe See ist für Seevögel von größter Bedeutung, insbesondere als Rastgebiet während des Zuges oder bei der Überwinterung. Nach der anstrengenden Brutzeit bietet der Winter die Möglichkeit der Erholung. Andererseits sterben im Winter auch immer wieder Tausende Vögel im Atlantik, wenn die Bedingungen sehr rau sind.

Bislang wurde nur wenig unternommen, um die Biodiversitäts-Hotspots auf hoher See abzugrenzen oder zu schützen. Wenn sich ein wertvolles Gebiet in Gewässern außerhalb nationaler Gerichtsbarkeit befindet werden die Dinge noch komplizierter. Dies ist zum Beispiel im Meer häufig der Fall. Eine internationale Zusammenarbeit ist daher hier von größter Bedeutung.

Unser Vorschlag war erst der erste Schritt. Wir warten nun mit angehaltenem Atem auf die Reaktion der 15 Regierungen (die die OSPAR Konvention unterzeichnet haben). Die wissenschaftlichen Studien haben ganz klar gezeigt, dass dieses Gebiet für Seevögel von größter Bedeutung ist und dass eine Unterschutzstellung dringend notwendig ist. Die zuständigen Regierungen müssen nun einen Zahn zulegen und auch eine ganz einfache Frage beantworten: Möchten sie unsere Meeresumwelt schützen oder möchten sie lieber dabei zusehen, wie deren Zustand immer schlechter wird, während sie immer weiter diskutieren?

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte Marguerite.Tarzia@birdlife.org

⁴ OSPAR ist nach den beiden Vorläufern Oslo-Konvention (1972) und Paris-Konvention zur Verklappung und Einleitung gefährlicher Stoffe aus Festlandquellen benannt. OSPAR reguliert die internationale Kooperation beim Schutz des Nordostatlantiks. Mit beteiligt sind die EU und 15 nationale Regierungen: Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Island, Irland, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Portugal, Spanien, Schweden, Schweiz und Großbritannien.

Kontakt

Sabine Wiedenhöft, Assistentin des Fachbereichs Naturschutz und Umweltpolitik
Tel. 030-284984-1600; E-Mail: Sabine.Wiedenhoeft@NABU.de

Impressum: NABU-Bundesverband, Charitéstraße 3, 10117 Berlin, www.NABU.de.

Übersetzung: Eva Schubert,

Fotos: RSPB, Hans Peeters, John Carey, Shutterstock, J. M. Arcos, Elvis Kennedy